

# Anzeige VFG

# Das großköpfige und das kleinköpfige Kind

## Kindliche Konstitutionstypen I

Bernd Kalwitz

*Neben der Temperamenten- und Sinneslehre, aber auch der so genannten Wesensgliederkunde Rudolf Steiners, die den Waldorfllehrern essenzielle pädagogische und therapeutische Hilfestellungen bieten, sind die von ihm beschriebenen Konstitutionstypen – auch diese für Schule und Elternhaus außerordentlich hilfreich – öffentlich wenig bekannt. Natürlich handelt es sich wie bei jeder Typenlehre um Idealtypen, die sich in »realen« Kindern immer nur tendenziell wiederfinden. Im Folgenden beginnen wir mit dem Abdruck einer dreiteiligen Serie zu den drei Grundkonstitutionen: »Großköpfige und kleinköpfige Kinder«, »Kosmische und irdische Kinder« und »Phantasiearme und phantasiereiche Kinder«.*

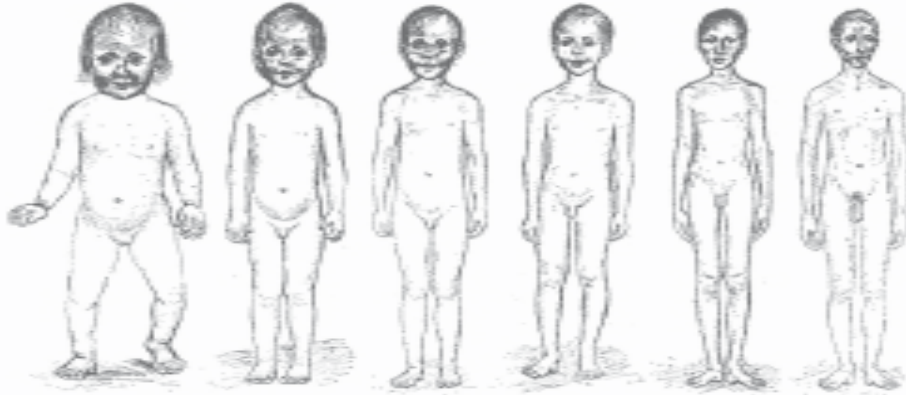
*red.*

Stellen Sie sich vor, Ihre Eltern würden Ihnen eines Tages ein Grundstück schenken, auf dem Sie ein kleines Haus bauen könnten, um fortan darin zu leben. Bisher haben Sie vielleicht ein lockeres, ungebundenes Dasein geführt, sind herumvagabundiert und haben sich die Welt angeschaut. Nun ergibt sich die Gelegenheit, sesshaft zu werden, und obwohl Sie ihre Freiheit zunächst nur ungern aufgeben, nehmen Sie die Einladung an, weil Sie die Aufgabe reizt, sich nach langer Zeit der Ungebundenheit nun an diesem Ort einzurichten.

Sie bauen dann mit Ihren Eltern zusammen ein kleines Holzhaus, ganz nach dem Modell von deren eigenem kleinen Zuhause, und ziehen schließlich ein.

Nach dem Stress des Umzuges sind Sie vielleicht zunächst ganz zufrieden damit, angekommen zu sein, lassen sich von ihren Eltern noch eine Weile verwöhnen und fühlen sich wohl. Doch bald merken Sie, wie aus allen Ecken des Hauses das Wesen Ihrer Eltern spricht. Sie fühlen sich immer mehr eingeengt vom Stil, den ihre Mutter und ihr Vater dem Haus gegeben haben. Schließlich halten Sie es nicht mehr aus und nehmen sich vor, alles zu ändern und ganz nach Ihren eigenen Ideen zu gestalten. Doch dazu müssen Sie umbauen. Das kleine Holzhaus muss erweitert werden, und am besten baut man es dann auch gleich in Stein ganz neu auf. Sie machen sich an die Arbeit, bis wirklich jeder Winkel so ist, wie Sie ihn selbst haben wollen. –

In dieser Situation ist jede Kinderseele, wenn sie in den ersten Lebensjahren ihren Leib ergreift. Wie Sie vor dem Einzug in das kleine Häuschen Ihre freie Jugendzeit hatten, von



*Die Abbildung zeigt, wie sich die Proportionen von Kopf und restlichem Körper vom Kleinkind bis zum Erwachsenen verändern*

der Sie geprägt wurden, so ist auch eine Seele bei der Geburt kein unbeschriebenes Blatt, sondern bringt ihre ganz individuellen Eigenschaften mit. Und wie dem ersten kleinen Holzhaus, an dem Sie noch gemeinsam mit Ihren Eltern gebaut haben, der Charakter von deren eigenem Haus anhaftet, so bringt auch der Körper, in den die Seele des Kindes einzieht, aus dem Erbstrom seine besondere Konfiguration mit. So muss jedes Kind unter jeweils ganz eigenen Bedingungen seinen Weg in die Welt und ins Leben finden.

Vielleicht würde Ihnen nach dem Einzug auffallen, dass Sie in Ihrer Unerfahrenheit manche Konstruktionsmängel ihres Elternhauses auch bei sich selbst eingebaut haben, die Ihnen nun das Leben schwer machen. Vielleicht würden Sie auch bald feststellen, dass Sie gar keine wirkliche Lust zu einem größeren Umbau haben, sondern mit Ihren Träumen lieber den alten Zeiten der Freiheit nachhängen möchten. Oder Sie zementieren im Übereifer vorschnell, bevor Sie es richtig bedacht haben, Umbau-Ideen fest, die Ihren späteren Ausbaumöglichkeiten enge Grenzen setzen.

Das Gleichgewicht einer freien Entwicklung muss in der Kindheit, wo auf leiblicher und seelischer Ebene so viel für das ganze Leben Entscheidendes geschieht, immer wieder neu erkämpft werden. Dabei brauchen die Kinder pädagogische und oft auch therapeutische Hilfe, um nicht in die Einseitigkeiten einer zu langsamen oder zu schnellen Entwicklung, eines zu weiten oder zu engen Fahrwassers zu geraten. Je früher und je besser wir erkennen, ob sie es zu eilig haben, sich im Haus ihres Körpers fest einzurichten und den Garten der Welt zu bestellen, oder ob sie sich zu viel Zeit dabei lassen und eher verträumt der verlorenen Ungebundenheit nachtrauern, je eher wir ihre individuellen Entwicklungsbedingungen wahrnehmen, desto besser können wir ihnen im Unterricht oder durch besondere Förderung helfen. Dabei dürfen wir nie die besonderen Eigenarten ihres Wesens verändern wollen oder gar die Stärken und Fähigkeiten zerstören, die sie mitbringen. Unser Bestreben darf nie dahin gehen, etwas »weghaben« zu wollen, sondern wir müssen Elemente in die Entwicklung der Kinder hereinbringen, die Gegengewichte

bilden und einen gesunden Ausgleich herbeiführen können.

## Das großköpfige Kind

Es gibt Kinder, die lange in ihrer Seele die träumerische Harmonie der Kleinkinderzeit aufrecht erhalten möchten. Sie ruhen stark in sich selbst und haben ein reiches, warmes Innenleben. Manchmal sind sie noch in den ersten Schuljahren beliebter Mittelpunkt stiller Geselligkeit, weil eine einladende, harmonische Gemütlichkeit von ihnen ausgeht, wie man sie von Kindergartenkindern kennt. Sie spielen oder sind ruhig mit irgendetwas beschäftigt, und andere sammeln sich um sie. Oft machen sie den Eindruck, als würden sie aus einer großen inneren Ferne heraus auf ihre Umgebung blicken, von der sie vor allem einen Gesamteindruck in sich aufnehmen: die Stimmung einer Situation, das Beziehungsgeflecht zwischen den Menschen. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich viel mehr auf Prozesse und das soziale Geschehen als auf Gegenstände.

Sie können gut zusammenfassen und sich aus ihrer Überschau heraus oft erstaunlich umfassende Vorstellungen bilden. Diese sind dann für sie viel wichtiger als das, was sie im Detail wahrnehmen. Auf ihre inneren Vorstellungen können sie sich gut konzentrieren, ebenso auf den Sinngehalt von Geschichten oder Bildern. Doch sie verlieren dabei auch leicht den konkreten Kontakt mit der äußeren Wirklichkeit und neigen zu Träumen und Illusionen. Wenn im Schulalter die sinnlich-intellektuellen Anforderungen wachsen, sind sie schnell überfordert, sie wirken dann flüchtig und unkonzentriert. Es fällt ihnen schwer, Dinge und Eindrücke zu unterscheiden, sie bewusst zu trennen und einzuordnen. So bekommen sie im Laufe der Schulzeit oft Schwierigkeiten im Rechnen und mit der Grammatik, wohingegen sie alles lieben und aufsaugen, was ihrer Verbildlichungsfähigkeit entgegenkommt.

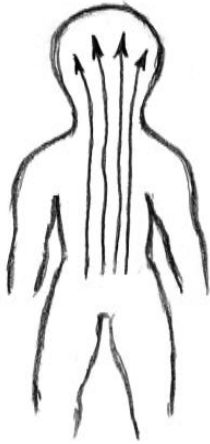
Im Gespräch mit ihnen hat man manchmal den Eindruck, als träumten sie weg und ihr Blick verliere den Fokus. Die Konvergenz ihrer Augen lässt in diesen Momenten nach, und sie scheinen in die Ferne zu blicken. Manchmal neigen sie dabei sogar zum Auswärtsschielen. Sie erröten leicht und haben es gern gemütlich warm. In ihrem Temperament herrscht meist das Phlegmatisch-Sanguinische vor.

Oft kann man diese Kinder schon äußerlich an einem verhältnismäßig großen Kopf mit hoher Stirn und betontem Hinterhaupt erkennen. Rudolf Steiner nannte sie daher in seiner Beschreibung kindlicher Konstitutionsformen »großköpfige« Kinder.

Die Gestalt ganz kleiner Kinder wird ja völlig vom Kopf beherrscht. Von ihm geht die embryonale Entwicklung aus, und er ist normalerweise auch das erste, was bei der Geburt ins äußere Leben hinaustritt. Schon zu diesem Zeitpunkt ist er nahezu fertig ausgebildet. Während Rumpf und Glieder noch ganz plump und undifferenziert wirken, zeigt der Kopf, insbesondere der Gehirnschädel, schon beim Säugling eine imposante Größe und eine beeindruckende Schönheit. Man könnte sagen, das kleine Kind ist fast nur Kopf.

Im Laufe der weiteren kindlichen Entwicklung tritt er in seiner beherrschenden Proportionalität für die Erscheinung immer weiter zurück: Er wird natürlich nicht kleiner, aber er nimmt verhältnismäßig weit weniger an Größe zu als Rumpf und Extremitäten.

Bei konstitutionell großköpfigen Kindern tritt dieser Proportionswandel langsamer ein, als man es altersgemäß erwarten würde. Wie sie in ihrem Seelenleben zu lange in der



Stimmung des Kleinkindes verbleiben möchten, behalten sie auch in ihrer Gestalt die kleinkindhaften Proportionen zu lange bei. Manchmal ist ihr Kopf wirklich messbar größer als normal, häufiger wird der großköpfige Eindruck aber von dessen Verhältnis zum Rest ihres Körpers hervorgerufen, ohne dass der Kopfumfang objektiv zu groß wäre. Dennoch findet man die konstitutionellen Besonderheiten oft auch bei diesen letzteren Kindern.

Großköpfige Kinder haben es nicht besonders eilig, mit ihrer Seele das Haus ihres Körpers in Besitz zu nehmen, es nach ihrem eigenen Wesen umzubauen und sich dann mit dem Garten und vielleicht der weiteren Umgebung zu beschäftigen. Sie beschränken sich auf die liebevolle Herrichtung ihres Oberstübchens im Dachgeschoss, von wo aus sie einen ganz guten Blick über die Nachbarschaft haben (aber auch ausreichend Abstand), und machen es sich behaglich. Hier beschäftigen sie sich mit inneren Bildern, hängen in Gedanken ihrer unabhängigen und unberührten Vergangenheit nach, verfolgen träumend durch die Dachfenster das Treiben der Umgebung, haben aber wenig Neigung, selbst hinauszugehen. Manchmal kommt Besuch zu ihnen herauf, der es schön findet in ihrer gemütlichen Umgebung. Doch der Rest von Haus und Garten bleibt unversorgt, und irgendwann verlieren sie in ihrem Träumen den Anschluss an die Welt.

Wenn wir uns ins Innere dieser Kinder hineinversetzen, können wir unmittelbar nachfühlen, in welche Richtung wir ihnen helfen müssen, die Einschränkungen ihrer Einseitigkeiten auszugleichen. Sie müssen aus der gemütlichen Sommersonnenstimmung früher Kindheitszustände aufgeweckt und beizeiten für die intellektuelle, abstrakte Seite der Welt interessiert werden.

Da sich bei ihnen die konstitutionellen Eigenschaften bis in ihre Gestaltbildung hinein ausprägen, setzt man auch auf der physisch-körperlichen Ebene mit fördernden Maßnahmen an. Man versucht, der Behaglichkeit ihres Dachstübchens, wo sie es sich so »traumhaft« schön eingerichtet haben, ein aufweckendes Element entgegenzusetzen, indem man sozusagen von Zeit zu Zeit den Ofen abstellt. Dann wird es kühl, und sie schrecken einen Moment hoch aus ihrer Gemütlichkeit. Sie müssen sich darum kümmern, was los ist, und interessieren sich vielleicht plötzlich für das, was sie dabei entdecken.

Ein solches Aufwacherlebnis kann man beispielsweise herbeiführen, indem man diesen Kindern regelmäßig morgens, wenn es ohnehin tendenziell abkühlt und sie sich nach behaglicher Wärme sehnen, den Kopf mit (natürlich nicht zu) kaltem Wasser abwäscht. So einfach diese Maßnahme scheint, so wirksam kann sie sein, wenn sie über längere Zeit rhythmisch wiederholt angewendet wird. Man trägt damit regelmäßig etwas Winterstimmung in die Seelen dieser Kinder, die am liebsten immer im Sommer leben würden.

Wir erleben in jedem Jahr wieder, wie unser Bewusstsein von der Sonnenhitze etwas schläfrig-träumerisch herabgedämpft wird und wie es wieder erwacht, wenn der Herbst mit seinen Nebeln kommt, der Winter mit seinen klaren Frostnächten. Bei großköpfigen Kindern verstärkt man die rhythmische Wirkung dieser »göttlichen Pädagogik« des Jah-

reslaufes in Richtung auf den Winter hin und kann damit oft viel erreichen.

Angeregt vom Sinnbild der Jahreszeiten, kann einem individuell noch manch anderes einfallen, was der großköpfigen Konstitution durch alltägliche Maßnahmen ein ausgleichendes Element entgegensetzt.

Abstraktes Bewusstsein ist immer mit Kristallisationsprozessen verbunden, die sich auch in der Salzbildung finden. Wenn man daher bei der Ernährung zum Beispiel auf Wurzelnahrung und ausreichend gesalzenes Essen achtet, kann man die gesunde Entwicklung großköpfiger Kinder ebenfalls fördern. Die geschmacklichen Vorlieben können einen wichtigen Anhaltspunkt geben, in welche Richtung sich die innere Entwicklungsdynamik orientiert: Wenn ein großköpfiges Kind salzige Nahrung bevorzugt, können wir eher auf seine eigenen inneren Ausgleichskräfte bauen, als wenn es lieber Süßes nascht.

## Das kleinköpfige Kind

Das entgegengesetzte Erscheinungsbild bieten dagegen Kinder, die sehr früh in ihren intellektuellen Bewusstseinskräften erwachen. Sie sind oft schon vor Beginn der Schulzeit überaus interessiert an abstrakten Inhalten und fallen in unserer intellektualistischen Zeit meist zunächst eher positiv auf. Es fällt ihnen leicht, Dinge zu unterscheiden, zu zergliedern, und sie können ihre Aufmerksamkeit gut auf Einzelheiten richten. Überhaupt sind sie viel mehr an Dingen interessiert als an Prozessen. Entsprechend zeigen sie sich oft sehr begabt im Rechnen, Lesen und Schreiben. Dagegen verfügen sie kaum über die Fähigkeit zur Zusammenschau und sind schnell überfordert, wenn sie konstruktiv denken sollen. Ihre Aufsätze verlieren sich oft in phantasielosen Aufzählungen. Mit Aufgaben, die Überblick und Weitsicht erfordern, können sie wenig anfangen. Sie verkrampfen sich dann häufig in Einzelheiten, werden zappelig und unkonzentriert. Auch künstlerisch bringen sie selten große Begabungen mit. Dabei haben sie oft einen besonders hohen Anspruch an das Niveau ihrer Leistung und setzen sich damit zusätzlich unter Druck (was zum Beispiel die Begleitung der Hausarbeiten für ihre Eltern dann zu einer harten Prüfung werden lässt).

Diese Kinder sind blass und schmal, sie stehen immer ein wenig unter Spannung. Ihre Haut ist trocken und kühl. Sie fokussieren ihren Blick manchmal so krampfhaft auf das Ziel ihres Interesses, dass man den Eindruck gewinnen kann, sie würden einwärts schielen.

Vor allem aber zeigt ihr Gestaltwandel im Laufe der Kindheit eine der großköpfigen Konstitution entgegengesetzte Dynamik: in ihrem Erscheinungsbild tritt der Kopf in seiner beherrschenden Proportionalität gegenüber Rumpf und Gliedern viel zu früh zurück und erweckt einen weit vorgealterten Eindruck. Vor allem der Gehirnschädel erscheint klein mit nach oben zurückweichender Stirn und flachem Hinterhaupt. Nicht nur seelisch wirken konstitutionell »kleinköpfige« Kinder auf diese Weise älter, als sie sind, und müssen sich mit



der Welt und ihrer eigenen Person in einer Art auseinandersetzen, die ihre wirkliche Reife überfordert.

Sie stürzen sich sozusagen nach dem Einzug in das Haus ihres Körpers sofort in den Umbau und zementieren dort alles nach der ersten Idee fest, so dass für später kaum noch eine Möglichkeit der Veränderung und Weiterentwicklung bleibt. Dabei nehmen sie sich keine Zeit für eine überschauende oder weitblickende Planung, ihre Wohnung wird dadurch eng und ungemütlich. Vor allem ist es auch immer karg und kalt, weil sie keinen Sinn für Gemütlichkeit haben und niemand mal den Ofen anmacht, um Behaglichkeit einkehren zu lassen.

Bei diesen Kindern prägt sich die Tendenz zur Einseitigkeit ebenfalls bis ins körperliche Erscheinungsbild hinein aus. Die Fördermaßnahmen setzen daher auch vor allem in der körperlichen Ebene an. Sie haben hier das Ziel, etwas Sommerstimmung zu erzeugen im kühlen Inneren ihres Wesens. Indem wir ihnen helfen, sich zu entspannen und im eigenen Körper wohl zu fühlen, helfen wir ihnen auch, ein warmes, lebendiges Vorstellungsleben in ihrer Seele entstehen zu lassen.

Regelmäßige warme Bauchwickel, abends, wenn ihr Nervensystem besonders abgebaut ist, in gemüthlicher Ruhe verabreicht, können aus der Rhythmik des Tageslaufes heraus diese innere Stimmung wirksam fördern. Wenn die Ruhephasen dann noch mit einer Geschichte gefüllt werden, die innere Bilderwelten im Kind wachruft, wird der bei ihnen vorliegenden konstitutionellen Einseitigkeit ein ausgleichendes Gegengewicht geboten. Aus dem Bild der Jahreszeiten heraus lassen sich auch hier individuell viele Variationen zu der genannten Maßnahme entwickeln.

Den Verhärtungstendenzen, die in kleinköpfigen Kindern überhand nehmen, wirkt der Schwefelprozess entgegen, der sich besonders in den Verzuckerungen von sommerlichen Früchten und Obst abspielt. Diese sind daher in der Ernährung besonders zu empfehlen. Auch bei ihnen kann man an der Vorliebe für Süßes oder Salziges einen Eindruck davon gewinnen, inwieweit sie selbst bereits innere ausgleichende Kräfte mobilisieren.

## Das Gefühl mitschwingen lassen

Anders als bei den Konstitutionstypen, die in den folgenden Aufsätzen dargestellt werden, stehen »physikalische« Maßnahmen bei der Förderung groß- und kleinköpfiger Kinder ganz im Vordergrund. Die Pädagogik kann diese Bemühungen aber wesentlich unterstützen, indem sie hilft, ausgleichende Kräfte zu aktivieren. Zutritt zur Quelle dieser heilenden, ausgleichenden Potenziale im Menschen erlangt man immer am besten über das Fühlen. Indem der Lehrer die Gefühlsbeteiligung der Kinder anregt, hat er Zugang zu den Kräften, die vereinseitigende Tendenzen wieder ins Gleichgewicht bringen können. Wenn er die Schwingungen ihrer Gefühle von heiterer Stimmung in beklommene Traurigkeit und wieder zurück in befreiendes Lachen führt, bringt er die Strömungen der Kinderseele wieder so in Fluss, dass ein innerer Ausgleich möglich wird.

Besonders stark wirkt in diesem Bereich alles, was von der eigenen inneren Verfassung des Lehrers auf seine Schüler ausstrahlt. Je mehr diese von ruhiger Authentizität geprägt ist und je weniger die privaten Belange des Lehrers in die Atmosphäre des Klassenraumes

hineinspielen, desto besser können sich die Kinder auf die Unterrichtssituation einlassen. Die eigene Gefühlsbeteiligung des Lehrers an den Inhalten ermöglicht auch den Kindern eine starke Identifikation mit dem Dargestellten. Sie lässt die Gefühle der Schüler mitschwingen. Bei den großköpfigen Kindern kann über eine emotionale Beteiligung das Interesse auch an immer abstrakteren Dingen geweckt werden. Kleinköpfige Kinder erleben hierbei eine Belebung und Durchwärmung ihres zur Erkaltung neigenden Vorstellungslebens.

Konstitutionell großköpfige und kleinköpfige Kinder sind nicht etwa krank. Bei ihnen zeigen sich Ansätze vereinseitiger Entwicklungstendenzen, die uns in ihrer Polarität lebenslang begleiten. Da die kindliche Entwicklung aber in einer so rasanten Dynamik verläuft, wie das später im Leben nie wieder der Fall ist, kommt es darauf an, dass wir auch leise Anklänge früh und genau wahrnehmen, damit wir nicht die Möglichkeit verpassen, den Kindern durch Hilfe und Förderung spätere Entwicklungsstörungen zu ersparen.

*(wird fortgesetzt)*

**Zum Autor:** Dr. med. Bernd Kalwitz, geb. 1956, Schularzt der Rudolf Steiner Schule in den Walddörfern / Hamburg; Einrichtung- und Seminarleitung der heilpädagogischen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Vogthof in Ammersbek bei Hamburg.

*Quellen- und Literaturangaben* finden sich am Ende des dritten Teiles dieser Serie. Speziell zu den großköpfigen und kleinköpfigen Kindern siehe Rudolf Steiner: Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, GA 300, Dornach 1975 (Nachdruck 1995), Bd. II: S. 259 u. 267, Bd. III: S. 57

